

3. Quartal 2004, Stifterverband W & W Wurzeln schlagen in der Fremde Von Ingrid Reinecke

Wurzeln schlagen in der Fremde

Deutschland hat ein neues Zuwanderungsgesetz. Zuwanderung ist ohne Integration nicht denkbar. Doch wie kann Integration gelingen? Seit Anfang 2003 ist in München die Stiftung Interkultur aktiv. Sie will zu einem neuen Verständnis von Integration beitragen, indem sie Interkulturelle Gärten fördert, vernetzt und erforscht

In Interkulturellen Gärten bauen Flüchtlinge und Migranten gemeinsam mit Deutschen Obst, Gemüse und Kräuter an. Die Gärtnerinnen und Gärtner knüpfen dabei an die vertraute Kultur der Gastlichkeit an und erschließen sich zugleich neue Handlungsspielräume. Das ermöglicht vielen von ihnen, die Opferperspektive zugunsten einer Akteursperspektive zu verlassen.

Interkulturelle Gartenprojekte setzen bei den Kompetenzen der Migranten an und ermöglichen ihnen somit Eigeninitiative und Selbstorganisation. Vorreiter sind die Internationalen Gärten in Göttingen, die durch ihren innovativen Ansatz viel Aufmerksamkeit und zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Integrationspreis des Bundespräsidenten, erhalten haben. Hier entstand die Idee, über Gartenarbeit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zusammenzubringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, "neuen Boden unter den Füßen zu gewinnen". Die Praxis für rund 300 Beteiligte aus 20 Ländern zeigt eindrucksvoll, dass neben Gemüse und Kräutern noch andere Reichtümer zu ernten sind, nämlich Kommunikation, Kooperation und neue Perspektiven. Tassew Shimeles, äthiopisch-deutscher Agraringenieur und Koordinator der mittlerweile fünf Göttinger Gärten ist von deren Integrationskraft überzeugt: "Durch die Zusammenarbeit von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen wird interkulturelle Kompetenz, Akzeptanz und Toleranz gefördert. Die bewusst gelebte Vielfalt", so Shimeles weiter, "fördert die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und macht den Einzelnen integrationsfähig."

Die Göttinger Gärten entstanden 1996. Nach und nach bildete sich ein facettenreiches Konzept heraus, das auch handwerkliche Eigenarbeit und Bildungsaktivitäten wie Deutsch- und Alphabetisierungskurse einschließt. Das selbst konzipierte und vom Bundesumweltministerium preisgekrönte Umweltbildungsprojekt "Die grüne Sprache der Völker" z.B. verbindet die ökologische mit einer interkulturellen Perspektive.

Wie attraktiv diese Praxis ist, das zeigt die große Zahl der Nachfolgeprojekte. Mittlerweile gibt es in Deutschland mehr als 20 Interkulturelle Gärten (weitere 30 sind im Aufbau). Man kann also fast von einer neuen sozialen Bewegung sprechen. Erste Vernetzungstreffen der Gartenprojekte zeigten einen wachsenden Bedarf nach Austausch und Unterstützung. Dies führte zur Gründung der Stiftung Interkultur durch die Forschungsgesellschaft anstiftung in München. Sie hatte bereits früh die Bedeutung des Integrationsansatzes in den Göttinger Gärten erkannt, das Projekt finanziell unterstützt und eine wissenschaftliche Begleitforschung durchgeführt. Die Ergebnisse wurden im Jahre 2002 unter dem Titel "Wurzeln schlagen in der Fremde" als Buch veröffentlicht. Dessen Autorin Christa Müller, Soziologin bei der Forschungsgesellschaft und heute Geschäftsführerin der Stiftung Interkultur: "In diesen Gärten zeigt sich, dass interkulturelles Lernen im Rahmen praktischer Arbeit höchst effizient ist, und dass die partizipativen Strukturen die Aneignung sprachlicher und kultureller Kompetenzen immens beschleunigen. Diese neuen Formen des Empowerment und der Ressourcenorientierung leisten einen wichtigen Beitrag zu einer modernen Migrationsgesellschaft."

Jens Mittelsten Scheid, Gründer der anstiftung sowie der Stiftung Interkultur, sieht in der Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, eine große Chance. Diese gelte es zu entdecken und zu nutzen: "Denn Vielfalt", so Mittelsten Scheid, "macht stark, wenn man versteht, daraus Gemeinsames zu formen. Dazu soll die Stiftung Interkultur beitragen." Diese hat inzwischen ein internationales Netzwerk ins Leben gerufen, dem sich fast 60

Gartenprojekte angeschlossen haben. Sie berät und gewährt finanzielle Starthilfen. Zusammen mit ihren Netzwerkpartnern und anderen Akteuren wie Bildungseinrichtungen entwickelt die Stiftung zudem innovative Projektansätze. So soll mit dem neuen Schwerpunkt "*Interkulturelle Umweltbildung*" das Themenfeld der Nachhaltigkeit interkulturell sensibilisiert und kulturell neu verknüpft werden. Das Pilotprojekt "*Wissenstransfer*", das die Stiftung Interkultur zusammen mit der Fachhochschule Bielefeld im Sommer 2004 begonnen hat, leistet einen Beitrag zur interkulturellen Öffnung der Ausbildung von Sozialpädagogen. Die wachsende Zahl von Studien zur Praxis Interkultureller Gärten hat die Stiftung zu einem *Forschungsnetzwerk* zusammen geführt, das sie begleitet. Ziel dieser Aktivitäten ist, den interkulturellen Diskurs in "Resonanzräume" wie Wissenschaft, Politik und Bildung zu transferieren und für ressourcenorientierte Ansätze möglichst viele neue Mitstreiter zu finden.

DIE STIFTUNG

Die **Stiftung Interkultur** wurde 2003 von der gemeinnützigen Münchener Forschungsgesellschaft anstiftung ggmbh gegründet. Ihr Ziel ist, die Integrationsdebatte um die Beiträge zu bereichern, die die Migranten selbst zu ihrer Integration leisten. Die Stiftung Interkultur initiiert Projekte in derzeit acht europäischen Ländern und pflegt enge Kontakte zum Black Environment Network in Großbritannien sowie zur Bewegung der Community Gardens in den USA.

Kontakt: www.stiftung-interkultur.de; info@stiftung-interkultur.de

Literatur: Christa Müller: Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse, ökom Verlag, München 2002, 176 S., 16 Euro